

Slawistische Aspekte in der Ethnographie und Mythologie der slowakischen Wiedergeburt

VIERA URBANCOVÁ, Bratislava

Im Jahre 1953, halt im Vorwort zu L. Niederles Werk "Rukověť slovanských starožitností" (Handbuch der slawischen Altertümer), der Akademiker Jan Eisner die Forderung ausgedrückt, daß nach dessen Ausgabe neue Arbeiten erscheinen sollten, die über die slawische Problematik von Spezialisten wenigstens aus den Hauptwissenschaften verfaßt, wenigstens die slawische Vergangenheit, u. zw. aus der Archäologie, der Geschichte, der Ethnographie und der Philologie, zu behandeln hätten. Seit dieser Zeit hat sich im Rahmen der slowakischen Ethnographie, besonders die Folkloristik, der slawischen Problematik gewidmet. Die slowakischen ethnographischen Arbeiten, die aus den weitläufigen slowakischen und slawischen Aspekten konzipiert sind, sind sehr selten vorhanden und die Ethnographie übergaupt, die ein nicht wegzudenkender Teil von L. Niederles Arbeitsmethode war, hat bis heute keine entsprechende Vertretung in der Struktur der Sektionen, Kommissionen und Arbeitsgruppen an den internationalen slawistischen Kongressen gefunden.

Diese Sachlage ruft die Frage hervor, ob denn die ethnographische Problematik in den slawistisch orientierten Arbeiten in der Slowakei immer gefehlt habe, aufgrund welcher Arbeiten bei uns am Anfang der slawistischen Forschung die Zugehörigkeit der Slowaken zur großen slawischen Nation dokumentiert wurde, wann die Sprache und vermuel derselben die mündliche Literatur und die Mythologie in den Vordergrund gelangte.

In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, dem Zeitabschnitt vor dem Erscheinen des Werkes von P. J. Šafárik "Geschichte der slawischen Sprache und Literatur" i. J. 1826, Achtung zu widmen, da dieses Jahr, im Hinblick auf die Anfänge der Slawistik in der Slowakei, als ein realer terminus ad quem, betrachtet wird. Schon in diesem vorangehenden Zeitabschnitt, waren nämlich die Grundlagen der Theorie der slawischen Wechselbeziehung bei uns geformt worden, die nämlich später von J. Kollár und in dem angeführten Werk von P. J. Šafárik, formuliert wurde hat sich das Bewußtsein der Verwandtschaft, bzw. der Einheit der Slowaken mit den anderen slawischen Nationen, herausgebil-

det. Die Wurzeln dieser Anschauungen finden wir bei den slowakischen Autoren im 18. und am Anfang des 19. Jh.

Im Hinblick auf die von uns verfolgte Problematik, d. h. im Anbetracht der Frage der Nutzung der ethnographischen Nachweise beim Aufbau der slowakisch-slawischen Konstruktionen, möge von den nichtslowakischen Autoren auf Johann L. Frisch, der i. J. 1691 als Hilfsprediger des evangelischen Pfarrers in Banská Bystrica (Neusohl) wirkend war und von dessen Umgebung die Erkenntnisse aus dem Leben der slowakischen Nation geschöpft wurden, hingewiesen werden. In seinen Abhandlungen über die Geschichte der slowakischen Sprache a. d. J. 1727–1736, beachtet er nicht nur die Sprache als solche, sondern auch die Lebensweise der Slowaken in den Bergstädtchen der Mittelslowakei.¹ Ausgehend aus diesen Beobachtungen, charakterisiert er sie und macht auch das Brauchtum in der Umgebung von Banská Bystrica, auf das Versammeln der Mädchen auf einer Stelle im Dorfe, wobei sie sich zur Heirat anbieten, aufmerksam. Ausgehend aus diesem Brauch, folgert er auf eine angebliche Identität der Slowaken mit den alten Heneten. Wichtig ist, daß damit J. L. Frisch auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht hatte, Angaben ähnlichen Charakters beim Verfolgen der Fragen der Ethnogenese zu nutzen, was bei uns nicht ohne Widerhall geblieben ist. Auf eine ähnliche Gewohnheit, jedoch aus der Ostslowakei, macht M. Bel aufmerksam, der in seinen *Noticiae der slowakischen Gespanschaften* und in der Einleitung zur *Grammatica Slavico-Bohemica*, die i. J. 1746 in Bratislava erschienen ist, sich mit der Ethnogenese der Slowaken intensiv befaßt. Er hält sie für einen Bestandteil der "slawischen Nation" und zugleich als eine autochthone Nation auf dem Territorium, das sie heute bewohnen. Die Angaben der Beschäftigungsarten der slowakischen Nation, ihre Charakterzüge, Sitten und die verschiedenen Bräuche, wozu er eine systematische Aufmerksamkeit gewidmet hatte, wertete er dazu aus, um auf die Kontinuität des Bewußtseins der Slowaken von ihrer Autochthonie bis in die Zeit, in welcher er selbst lebte, hinzuweisen.

Direkt auf die slawistische Problematik eingestellt ist die Arbeit von Adam František Kollár *Historia iurisque regni Hungariae amoenitates* (Wien, 1783). In ihr wies er die Autochthonie der Slawen in Pannonien, als eines undifferenzierten Ethnikums nach. Dieses Ethnikum wurde ihm zufolge, durch eine "altertümliche Ähnlichkeit der Bräuche, der Sitten, der Lebensweise und der Sprache", charakterisiert. Die Sprache war also für ihn nur eins der Merkmale, die die autochthone slawische Nation charakterisierten. A. F. Kollár führt an, daß er zu den Anschauungen über die Slawen in Pannonien aufgrund der Ergebnisse der neuen Disziplin – der Ethnologie – gekommen sei, die "die Anfänge der einzelnen Nationen, ihre Mundarten, Sitten und Bestimmungen, ja sogar auch das Heimatland und die uralten Wohnsitze erforscht, damit über die einzelnen Nationen und Einwohner ihrer Zeit, die gerechtesten Anschauun-

gen gegeben werden könnten.“² Auch in diesem Falle ging es also um eine breitere thematische Grundlage der Problematik, von welcher beim Erörtern der Fragen über die Ethnogenese der Slawen auszugehen war.

Im Jahre 1793 plante J. Ribay, der ein eifriger Informator von J. Dobrovský und K. G. Anton war, die Gründung der Gelehrtengeellschaft – “Institut seu societatis bohemo-slavica inter Slavos in Hungaria.“³ Gemäß der Statuten, die von J. Ribay entworfen worden sind, bestand die Aufgabe der Gesellschaft darin, die slowakische, bzw. slawische Nation, die Ungarn bewohnte, deren Ursprung, die einstige Verbreitung und den gegenwärtigen Stand zu erforschen. Neben der Erforschung der Mundarten und der literarischen Denkmäler, forderte er bei der Lösung der Frage der Slawengenesse in Ungarn, von den “Resten der slawischen Altertümer“ auszugehen, worunter er die an den zeremoiösen Jahrestagszyklus gebundenen Bräuche (das Austragen des neuen Soomers, die Johannistagsfeuer, die Pfingsten u. a. m.), ferner die Familienbräuche (vor allem bei der Geburt und beim Ableben), die Volkslieder, Tänze, Spiele, weiters die volkstümliche Architektur, die Kleidung und von den Beschäftigungen vornehmlich die Landwirtschaft und ihre Werkzeuge, im Sinne hatte, wobei er aber auch die Terminologie der Arbeitsgeräte zu vermerken verlangte. Er selbst hatte für K. G. Anton die Aufzeichnung eines Pfluges entworfen und mit dessen slowakischer Terminologie versehen.

Den Fragen der Autochthonie der Slawen in Ungarn und der Slowaken als der “Angehörigen der slawischen Nation,“ plante auch die “Učená spoločnosť bankského okolia“ (Gelehrtengeellschaft des bergmännischen Umlandes) sich zu widmen, die i. J. 1809 von Bohuslav Tablic gegründet worden war und die sodann bis z. J. 1832 bestanden hatte.⁴ In dem Programm der Gesellschaft forderte er neben dem Studium der historischen und literarischen Quellen (alte Erinnerungen und Handschriften), auch das der Etymologie der Benennung der Burgen, der Gemeinden und der Joche, die Aufmerksamkeit zu widmen, ferner die nationalen Lieder samt den Noten, die Sitten und Bräuche des Volkes und dessen Beschäftigung, zu vermerken, damit Arbeiten entstünden, die das Leben des Volkes in den einzelnen Gebieten der Slowakei ausführlich beschreiben würden. Aus der schriftlichen Hinterlassenschaft der Gesellschaft des bergmännischen, gilt für die von uns verfolgte Problematik als die bedeutendste Monographie – Uherští Slováci v Hontském a Zvolenském kraji (Die ungarischen Slowaken in dem Landstrich von Hont und Zvolen – Altsohl) a. d. J. 1815, die von Ondrej Braxatoris, einem Mitglied der genannten Gesellschaft, verfaßt worden war. In der Einleitung zu dieser gegenwärtig ältesten bekannten ethnographischen Monographie über die “Dorfslowaken“, wie O. Braxatoris das Forschungsobjekt charakterisiert, beruft er sich auf die Arbeiten der deutschen Historiker und Slawisten (J. L. Frisch, J. P. Kohl, L. Möller) und auf den bekannten Historiker A. L. Schlötzer. Von den

einheimischen Autoren, die sich der slawischen Geschichte gewidmet hatten, machte er auf Pray, auf den Zipser Deutschen Ch. Engel und noch auf weitere aufmerksam. Von einem ausgeprägteren Interesse für die ethnographische Problematik, weist seine Berufung auf B. Hacquet hin, der sich unter den ersten den Fragen der slawischen Ethnographie gewidmet hatte. Er führt die Anschauungen des tschechischen Historikers F. Pelcl an und beruft sich häufig auf den Begründer der modernen Slawistik, J. Dobrovský. Ebenso wie in der Publikation *Letopisové Krupinští* (Jahrbücher von Krupina [Karpfen]) (Bratislava 1810), so auch in der Handschrift *Uherští Slováci v Hontském a Zvolenskom kraji*, (Die ungarischen Slowaken im Landstrich von Hont und Zvolen), die erst i. J. 1971⁵ publiziert worden ist, weist O. Braxatoris die Autochthonie der Slawen in Ungarn nach und analysiert die Ursachen der Unterwerfung der Slowaken durch die Madjaren. Die kulturelle slowakisch-slawische Verwandtschaft beweist er in den weiteren Teilen der Arbeit, in den Kapiteln über die Volksarchitektur (den Hausbau, die Grundrißgliederung), die Kleidung des dortigen Volkes, über dessen Bräuche bei der Geburt, der Hochzeit und dem Begräbnis, über die Jahrestagsgepflogenheiten und Zeremonien und über dessen Charakter. In dem Kapitel über den Charakter des Volkes machte er auf den Einfluß der langfristigen nationalen Unterdrückung und der feudalen Lebensbedingungen auf dessen Formierung aufmerksam. Ein Kapitel der Monographie widmete er der Sprache und ein weiteres der Literatur. Überall dort, wo es ihm das Material gestattete, wies er auf die slowakisch-slawische Identität, die in der uralten Vergangenheit ihre Wurzeln hatte, hin, was für ihn das Hauptmotiv für das Sammeln von Angaben aus den verschiedenen Gebieten des Lebens und der Kultur des Volkes gewesen ist. Die Slowaken betrachtete O. Braxatoris als Slawen, deren Benennung in Ungarn *Slováci* (Slowaken) ist. Sie sind ein Bestandteil der slawischen Nation, gleichwie es die "Tschechen, Russen und andere mit ihnen verwandte Landsleute sind." Damit unterscheidet sich die Anschauung von O. Braxatoris von J. Kollárs Konzeption des tschechoslowakischen Stammes und ist näher den jüngeren Ansichten von A. Bernolák sowie den späteren Auffassungen von P. J. Šafárik.

Die thematische Weite, mit welcher O. Braxatoris versucht hatte, die slowakisch-slawische kulturelle Verwandtschaft nachzuweisen, bildet in dem Kreise unserer Intellektuellen, die von den romantischen Ideen der Wiedergeburt beeinflußt waren, eine Ausnahme. Ihr Interesse war viele Jahrzehnte hindurch auf die Sprache, die volkstümliche Redekunst und auf jeden Teil des Brauchtums reduziert gewesen, der die slowakisch-slawischen mythologischen Konstruktionen zu bilden half.

Die ideellen Grundlagen der romantischen und der Wiedergeburtsetappe der Entwicklung der slowakischen Ethnographie in den 20er-Jahren des 19. Jh., sind von den Vertretern der "vorrömatischen" Generation ausgearbeitet worden,

d. h. von Ján Kollár und Pavel Jozef Šafárik. Kollárs nationale Ideologie basierte auf der traditionellen Vorstellung von "einer slawischen Nation" und auf der Anschauung Herders auf die Beziehung einer Nation zur Nationalsprache. In der Endfolge widerspiegelte sie sich in der Verengung der Zahl der Merkmale, die in den einzelnen Entwicklungstappen der Anschauungen die Nation charakterisiert haben. Während Ján Čaplovič, der Begründer der slowakischen Ethnographie und Repräsentant der von Montesquieus philosophischen Anschauungen beeinflussten Generation des Aufklärungszeitalters, in den 20er-Jahren des 19. Jh. die Nation als eine Gemeinschaft, die sich von den anderen durch den Ursprung, die Sprache, die psychische und die sittliche Veranlagung, die Berufsarten sowie die Bräuche⁶ unterscheidet, charakterisierte, ist es bei der unter dem Einfluß der Philosophie von Herder und Hegel stehenden Generation der Wiedergeburt zu einer Änderung im inneren Inhalt des Begriffes Nation gekommen. Zu den traditionellen repräsentativen Eigenschaften der feudalen Nationalität – der Altertümlichkeit, der ruhmreichen Vergangenheit, der Siedlungsweiträumigkeit –, kommen noch die Beschreibungen der Eigenschaften der slowakischen Nation und ihres Charakters dazu. Das Nationalbewußtsein bei uns kam bei den Repräsentanten der Nationalen Wiedergeburt, in zwei Richtungen zum Ausdruck, u. zw.: durch das Interesse an der Vergangenheit, als der Quelle des nationalen Stolzes und durch die Liebe zur Sprache – bei den Nachfolgern von Bernolák zum Slowakischen und bei den Protestanten zum biblischen Tschechischen. Alle studieren intensiv die slowakischen Mundarten und gelangen durch sie schon am Ende des 18. Jh. zur volkstümlichen Belletristik. So z. B. ersuchte J. Ribay schon i. J. 1787 J. Bilský, er möge Volkssprüche und Sprichwörter sammeln. Trotzdem finden wir in der Gesellschaft Ribays und in der späteren Gelehrten-Gesellschaft des Tablic, wie wir erwähnt hatten, noch ein ziemlich intensives Interesse an der materiellen und geistigen Kultur der Nation, einschließlich der verschiedenen Formen ihrer Beschäftigung. Die Sprache und die volkstümliche Belletristik, haben bei ihr noch nicht das völlige Übergewicht erreicht.

Auf den Bedarf einer weitläufigeren Konzipierung des Interesses an der volkstümlichen Kultur, bei der Bestimmung der Merkmale der slowakisch-slawischen Nation, macht noch i. J. 1833 S. Hojč in seiner Verteidigungsschrift "Sollen wir Magyarren werden," aufmerksam. In ihr hebt er hervor, daß die gleiche Bedeutung wie die Sprache, die "überwiegenden Tugenden und die gleichen Neigungen, die Aberglauben, Bräuche und ... sogar auch die Spiele, die Lieder und die Nationaltracht haben, die zwar an sich selbst Kleinigkeiten zu sein scheinen, die aber die Eigenschaften einer bestimmten Nation charakterisieren."⁷ Aber in dieser Zeit galt bei uns schon die Anschauung von Ján Kollár, die er i. J. 1822 in der Predigt "Dobré vlastnosti národu slovenského" (Die guten Eigenschaften der slowakischen Nation) ausgedrückt hatte, in wel-

cher er folgende Definition darbietet: "Das Wort Nation zeichnet eine Gemeinschaft von Menschen aus, die durch das Band einer Sprache, die gleichen Sitten und Bräuche verbunden sind," was in der Praxis eine Verengung der Einstellung des Interesses für die volkstümliche Belletristik und auf einen Teil des Brauchtums, das die "heidnische Vergangenheit" der Nation belegt, bedeutete. In der Einleitung zum zweiten Band des Werkes *Písň svetského lidu slovenského v Uhřích* (Die weltlichen Lieder des slowakischen Volkes in Ungarn) (Pest, 1823), ersucht er, im Zusammenhang der Vorbereitung des dritten Bandes, außer den in Noten abgefaßten Liedern, auch Sprüche, Sprichwörter, Sagen und "veraltete Wörter", zu sammeln. Das Ziel dieser Sammelaktion hatte ein zweifaches werden sollen, nämlich: es hatte den gesamten ganznationalen Schatz den Nachkommen" überliefert werden und die Erkenntnis der Eigentümlichkeiten und den Charakter der Sprache ermöglichen sollen, was eine Vertiefung der Kennenlernung des Charakters der Nation ermöglichte. Es ist dabei offenkundig daß es von dem thematischen Standpunkt zu einer Verengung des "allnationalen Schatzes" aus den vorherigen, breiter konzipierten Forderungen auf die mündliche Redekunst und die Sprache gekommen sei.

Eine solche Einstellung des Interesses hatte sich bei den slowakischen Gebildeten, unter dem Einfluß von P. J. Šafárik, langfristig festgemacht, u. zw. vornehmlich unter dem Einfluß seines Werkes *Slovanské starožitnosti* (Slawische Altertümer). Er erbringt darin den Nachweis vom indoeuropäischen Ursprung der Slawen, ihrer Altertümlichkeit und Ureingesessenheit in Europa. Er verteidigt die Anschauung von der uralten Besiedlung des Donaugebietes durch die Slawen und von Nestor ausgehend, betrachtet er das Gebiet unterhalb der Tatra als ihre zweite Urheimat. Mit dem Werk von P. J. Šafárik wurde die junge slowakische Generation in erster Linie vermittels ihres Lehrers, Ludovít Štúr, bekannt, für welchen Šafáriks *Slovanské starožitnosti* das Programm seiner Vorträge in der "Tschecho-slowakischen Gesellschaft" (*Spoločnosť česko-slovenská*) und später am Lehrstuhl der tschechoslowakischen Sprache und Literatur, in Bratislava, geworden sind. Für diese Generation war das Werk von Šafárik nicht nur eine wissenschaftliche Arbeit, sondern auch eine konkrete Unterstützung und Motivation ihrer nationalen Volksaufklärungstätigkeit. Die Zeitgenossen von Šafárik haben seine *Slovanské starožitnosti* (Slawische Altertümer) auch deshalb hoch eingeschätzt, da sie gegenüber den bis dahin vorherrschenden geringschätzigen Anschauungen bei den Fremden über die Slawen, ein Gegengewicht gebildet haben. Später war es wiederum Šafáriks ansicht auf das Slowakische in seinem Werk *Dejiny slowanskej reči a literatúry* (Die Geschichte der slawischen Sprache und der Literatur), welches eines seiner Argumente für die slowakische Schriftsprache geworden ist. Es nimmt nicht Wunder, daß die Persönlichkeit von einer solchen Bedeutung auf die Formierung des Forschungsinteresses und auf dessen thematische Breite

einen Einfluß ausgeübt hat. In diesem Zusammenhang sei zu bemerken, daß weder in dem Werke *Slovanské starožitnosti*, noch in demjenigen *Slovanský národopis* (Slawische Völkerkunde), von P. J. Šafárik ein ethnographisches Material direkt verwendet worden wäre. Beim verfolgen der Grenzen der Verbreitung der Slawen und ihrer einzelnen ethnischen Gruppen, ging er hauptsächlich von der Sprache als eines Merkmales aus und ist nicht bekannt, ob er bei seinen Schlußfolgerungen auch von den Erkenntnissen der materiellen Kultur ausgegangen war und inwiefern er die aus dem Charakter der geistigen Kultur der einzelnen slawischen Nationen sich ergebenden Aspekte in seine Vergleichsmethoden eingekomponiert hat. In dem Werk *Slovanské starožitnosti*, wurde als eine "reichliche Quelle" der *Slovanské starožitnosti* die Sprache, die Lieder, die Sagen, die Sprichwörter und die Sprüche, und diese allesamt als Material, das an die "Spitze der Geschichte", als ein Material, das den Mangel an historischen Quellen zu stellen sei und das ihnen gleichwertig ist. Von allen Anschauungen Šafáriks, die in vieler Hinsicht das gegenwärtige europäische Denken überhaupt repräsentieren, sind bei uns gerade jene auf den fruchtbarsten Boden gefallen, die das Werten der volkstümlichen Redekunst und der Sprache (und im Rahmen der letzteren dasjenige, was J. Kollár als "veraltete Wörter" bezeichnet hat) als die alternativ gleichwertige historische Quelle und den Nachweis von der Altertümlichkeit der vorhandenen Erscheinung und der Nation betroffen haben. Damit sind nicht nur in den Arbeiten, in welchen bei uns die Fragen der Ethnogenese der Slawen gelöst wurden, sondern in der gesamten Aktivität, die auf das Sammeln der Angaben der Kultur der slowakischen Nation eingestellt war, hatte sich die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die volkstümliche Redekunst und auf einen Teil des Brauchtums eingestellt. Die ethnographische Problematik ist auf lange Zeit dem Blickwinkel des Interesses unserer Intellektuellen entschwunden. Erst i. J. 1885 ist in der Zeitung *Národné noviny* ein Artikel von F. V. Sasinek unter dem Titel *Všimajme si etnografie* (Beachten wir die Ethnographie) erschienen. Darin charakterisiert er den Unterschied zwischen der historischen und der geographischen Ethnographie und nimmt als einen ernsthaften Mangel die Tatsache wahr, daß P. J. Šafárik keinen zweiten, "sittenkundlichen" Band der *Starožitnosti* (Altertümer) ausgearbeitete hatte, wodurch er nämlich eine "Grundlage für eine somit nicht bestehende slawische historische Ethnographie" gebildet hätte. Dieser Mangel ist in vollem Maße erst von L. Niederle in seinem Werk rekompensiert worden.

Die Zugehörigkeit der Slowaken zum indoeuropäischen Kulturerbe, strebt- en die Angehörigen der slowakischen Intelligenz vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. auch vermittels der Mythologie nachzuweisen. Auf ihrer Grundlage deuteten und bewiesen sie gleichzeitig unsere "Stammes" – Sonderheiten, die Elemente hin, die sich in ihrem Rahmen, gemäß ihrer Anschauung als für die

slowakische Mythologie spezifisch seiend, entwickelt hatten. Diese, als eine der Quellen der nationalen Bewußtheit, hatte auch dasselbe Kulturniveau der Slowaken und der Slawen mit den übrigen namhaftesten Zugehörigen der ursprünglichen indeoeropäischen Nation in Europa, den Griechen, Römern und Germanen, nachweisen sollen. Als erster, der sich bei uns mit der slowakisch-slawischen Mythologie beschäftigt hatte, war Juraj Papánek in der Arbeit *Historia gentis Slavae – De regno regibusque Slavorum*, die i. J. 1780 in Pécs (Fünfkirchen) erschienen ist. Diese Arbeit ist als der typischste Kettenring zwischen der Ideologie der slowakischen feudalen Nationalität und der sich formierenden nationalen Ideologie der Wiedergeburt, gewertet. Sie stellt eine Synthese der traditionsmäßigen "barocken" Vorstellungen von den Slowaken als einen Bestandteil der "slawischen Nation" mit den Anschauungselementen der ersten Generation der nationalen Volksaufklärer, dar. Ihr Ziel war u. a. die Ureingesessenheit der Slowaken auf dem Territorium nördlich der Donau und ihre Altertümlichkeit nachzuweisen. Einen Bestandteil dieser Konzeption von Papánek, bildet auch eine Abhandlung über die slowakische Mythologie, in welcher der Autor in der Hohen Tatra und dem angrenzenden, von den Slowaken besiedelten Gebiet, einen slowakischen Olymp gebildet hat. Welche Bedeutung er dieser Problematik beimaß, ist daraus ersichtlich, daß er sie in das Kapitel "O etnicite a mravoch Slovákov" (Von der Ethnizität und den Bräuchen (oder Sitten) der Slowaken, einordnete. Seine Vorstellungen von der slowakischen heidnischen Religion, gründete Papánek auf den Angaben aus Caesars und Tacitus Schriften über die Germanen, auf den späteren römischen und byzantinischen Schriftstellern über die Slawen (Polybios, Prokopios) und auf den mittelalterlichen Chroniken, vornehmlich auf Helmold. Die Veranlassung zu seinen weiteren Konstruktionen gab die Arbeit von Jan Středovský *Sacra Moraviae historia* a. d. J. 1710. Papáneks Ziel war, aufgrund von bekannten mythologischen Konstruktionen ein selbständiges slowakisches System der Gottheiten zu schaffen und darauf hinzuweisen, daß es sich in vielen Fällen um Parallelen zu den römischen Göttern handelt. Die Götter wurden von ihm in Hauptgötter (Parom, Radogast, Svantovít usw.) und in kleinere Götter des Himmels (Chazon, Chladolet) sowie in kleinere irdische Götter, eingeteilt. Dabei ist Perún für ihn eigentlich Jupiter, Radogast – Merkur, Deva – Venus usw. Aus dem ganzen System der von J. Papánek geschaffenen Gottheiten ist ersichtlich, daß er weiter als vor ihm Dlugosz, welcher die im polnischen Volksglauben existierenden Wesen zu Göttern erhoben hatte, gekommen ist. In dem Bestreben, den komplettesten slowakischen Olymp zu schaffen, nimmt J. Papánek auch solche Wesen dazu, die bei uns im volkstümlichen Glauben unbekannt sind und, ausgehend von fremden Quellen, ergänzt er sie mit neuen. Überdies ist er nicht nur um deren charakteristik bemüht, sondern er trachtet auch ihren Kult zu lokalisieren. So z. B. den Perun in die Novohradská župa

(Nograder Komitat), den Radogast oder Radhošť in die Südslowakei, zu dem Städtchen Rožňava (Rosenau), die Deva-Živa zu Nitra (Neutra) und auf die Burg Lieteva.

Die Selbstverständlichkeit, mit welcher J. Papánek die Angaben über die Germanen, Römer und Slawen kombiniert hatte und sie zu einer sie zu einer Gesamtheit zusammenlegte, quillt aus der Bestrebung hervor, eine gemeinsame Grundlage unserer heidnischen Religion mit jener der römischen, germanischen, bzw. auch der griechischen nachzuweisen und sich somit als gleichwertiger Partner am Kulturerbe der antiken Völker zu beteiligen, was in jener Zeit und auch später, weder in unserer, noch in der fremdsprachlichen Literatur, keine Ausnahme war.⁸ Die slowakische Mythologie ist daher zu einer Ausnahme geworden, daß sie in dieser romantischen Form vielleicht länger als anderswo überdauert hat. Über die Gesamteinstellung der slawischen Mythologie hatte schon in den 30er-Jahren des 19. Jh. P. J. Šafárik expressiver nachgedacht.⁹ Seine Kritik an den slawischen Autoren (Středovský, Lasický, Popov, Čulkov, Kayssarowa usw.), die, aus den fremden Vorbildern ausgehend, "eine Menge von einheimischen slawischen Göttern geschafft hatten", jedoch seine Warnung an die weiteren Autoren vor dem weiteren vorzeitigen Streben, neue Systeme von Gottheiten, ohne die vorherige Kenntnis des heimischen volkstümlichen Brauchtums- und anderen Materials sowie auch der Aussagen der Volkslieder, der Sprichwörter und der Sprüche, zu bilden, ist unbeachtet geblieben.

Ein Jahr nach dem Erscheinen der Kritik Šafáriks, publizierte i. J. 1835 der Dichter Ján Hollý das Werk *Bájeslovie pohanských Slovákov – abecedný register "najvýznamnejších bohov, ktorí sa v Cyrilo-Methodiade a inde pripomínajú"* (Die Mythologie der heidnischen Slowaken — alphabetisches Register der bedeutsamsten Götter, die in dem Gedicht der Cirrilo-Methodiade erwähnt werden). Den Ausgangspunkt bildeten auch für ihn die Angaben aus den Chroniken (Helmold, Prokopios, Ptolemaios), die er mit Angaben aus dem volkstümlichen Brauchtum des slowakischen Volkes in den Weißen Karpaten und auf dem Ufer des Váh (Waag)- Flusses, wie die Johannisfeuer, das Hinaustragen der Morena (Todesgöttin, das Todaustragen) u. a. m. Seine Konstruktionen der slowakischen heidnischen Religion ist ungeheuerlich phantastisch. Er geht von der Anschauung aus, wonach die älteste slowakische und damit auch die slawische Religion monotheistisch war und erst aus ihr sich allmählich der Polytheismus entwickelt hatte. Er vermutete, daß die "alten Slowaken ihre Götter aus Indien gebracht hätten, denn so wie sich viele Wörter aus dem schon längst ausgestorbenen Sanskrit im Slowakischen erhalten haben, stimmen ebenso auch die Namen von einigen heidnischen slowakischen Göttern mit den Namen des Indischen Gottes überein". Ihm zufolge zeugen davon Parom-Brama, Morena-Morona, Živa-Šiwa usw. Es stört ihn nicht der Mangel

an konkreten historischen Angaben; er hilft sich mittels der Etymologisierung aus, die bei uns lange Zeit, gerade dank dem unsachgemäßen, romantischen Zugang zu dieser Arbeitsmethode, einen sehr weiten Wirkungskreis gehabt hatte. In die Kategorie der Götter reiht J. Hollý Gestalten vom verschiedensten Charakter und Wert nebeneinander ein, weist auf ihre Beziehung zu den indischen Religionen hin und sucht gleichzeitig nach slowakisch-römischer Parallelen.

Auch ein weiterer von unseren Dichtern, Ján Kollár, schrieb seine mythologischen Abhandlungen im Zusammenhang mit der Bestrebung, die in seinem Gedicht *Slávy dcéra* (Slávas Tochter) zu erläutern, was er anlässlich seiner Herausgabe i. J. 1832 getan hatte. Sein Vorgehen ist jenem von J. Hollý ähnlich, nur daß er häufiger zu dem Material aus der volkstümlichen Redekunst und dem Brauchtum greift, das er mit bekannten historischen Angaben und der Literatur auf dieses Thema kombiniert. Die Aufmerksamkeit widmet er auch solchen Stellen, wo vorchristliche Förmlichkeiten verrichtet werden sollten, was bei unseren Intellektuellen einen bedeutenden Widerhall hervorrief, indem sie sich in ihre Umgebung rüsteten, wo sie nach Resten heidnischer Opferstätten suchten und sie auch vorfanden.

Nicht einmal Kollárs weitere mythologische Abhandlung stellt eine selbständige Arbeit dar, sondern sie ist ein Nachwort zum Text des ersten Teiles des Werkes *Národné spievanky* (Nationale Volksweisen). In den Liedertexten und in anderen dort publizierten Angaben, sucht und findet J. Kollár Nachweise für die slowakische Mythologie. Außerdem arbeitet er mit einer zahlenmäßig umfangreichen Literatur slawischer und slowakischer Autoren und, von ihnen ausgehend, gliedert er die slowakische Mythologie in zehn Gruppen ein (gute Wesen; schlechte Wesen; in die Mythologie gehörende Menschen; dahin gehörende Tiere; Zeitperioden, Tage und Festtage; Förmlichkeiten und Bräuche; Bäume, Pflanzen und Felsen; Wörter, Krankheiten, Orte und Städte). Auf dieses System J. Kollars reagierte G. Fejérpataky-Belopotocký in seinem Manuskript *Poznámky a dodatky k bájesloviu u Slovákov* (Anmerkungen und Nachträge zur Mythologie bei den Slowaken),¹⁰ wo er einige von J. Kollár gebildete Gruppen um konkrete Angaben über die Sitten bei der Winter- und Sommer-Sonnenwende, der Geburt, dem Absterben sowie über die Praktiken bei den magischen Heilungsformen, ergänzt.

J. Kollárs Interesse an der Mythologie hatte sich voll und ganz in zwei seiner Arbeiten, nämlich in *Sláva bohyně a původ jména Slávů čili Slovanův* (Der Ruhm der Göttin und der Urprung des Namens der Slawen oder Slowajanen) (Pest, 1839) und in *Staroitalia slavjanská* (Slawisches Altitalien), das i. J. 1853 in Wien erschienen ist, entfaltet. Beide Arbeiten hatten dasselbe Ziel: die historische Altertümlichkeit der Slawen und somit auch der Slowaken, aufgrund der philologischen, verschiedenen historischen und mythologischen Parallelen nach-

zuweisen. In der Arbeit *Sláva bohyně*, hebt er die Parallelen zwischen der slawischen und der indischen Religion, der Sprache, den Bräuchen und den Gesetzen hervor. In dem Werk *Staroitália slavianská* weist er, aufgrund der gleichen Angaben, zu welchen er die damals sehr populären Funde auf Rügen und aus anderen Orten eingliederte, auf die slawischrömischen Parallelen hin, deren Grundlage ihm zufolge, die slawische Kultur bildet. Diese beiden Arbeiten haben eine gemeinsame Eigenschaft: J. Kollár bezeugt in ihnen eine bewundernswerte Kenntnis der zeitgenössischen Literatur und der älteren Quellen, die er aber im Enthusiasmus für das erwähnte Ziel nicht zustande brachte, sie objektiv umzuwerten und zu nutzen. Diese beiden Arbeiten sind phantastische Konstruktionen, in welchen alles den Vorhaben des Autors untergeordnet ist sämtliche Fakten werden zu einem fügsamen Material, das für den Aufbau der Fundamente der glorreichen unserer Ahnen zur Verwendung kommt.

Die Arbeit *Sláva bohyně* entstand als Antwort auf das Mißfallen Šafárik's, das er in den *Slovanské starožitnosti* mit Kollár's Anschauung auf den Namen *Sláv* ausgedrückt hatte, das dieser in der Arbeit *Rozpravy o jménech, počatcích a starožitnostech národu Slávského a jeho kmenů* (Abhandlungen über die Namen, die Anfänge und die Altertümer der Slawischen Nation und ihrer Stämme) (Ofen 1830), veröffentlicht hatte. In der Arbeit *Sláva bohyně* weist J. Kollár u. a. nach, daß keine europäische Nation ein solches recht habe, sich auf Indien und auf das Sanskrit zu berufen, als sie die Slawen haben, denn "wieviel gleiche Götter und Göttinnen, wieviel gleiche Gewohnheiten und Riten ... soviele Ketten und Brücken gibt es zwischen Indern und Slawen". Die Mythologie wird von J. Kollár als die älteste Religion überhaupt betrachtet, in deren Rahmen jeder Mythos eine bestimmte Wahrheit zur Grundlage hat... diese historische, verbürgte und zweifellose Seite der Mythologie muß für uns ebenso glaubwürdig und wichtig sein, als jedwede Geschichte aus anderen Zeiten." Diese Wertung der Mythologie erinnert und knüpft an die schon erwähnte Wertung der mündlichen Belletristik als einer historischen Quelle an. In einer sehr ausgeprägten Form hatte sich diese Anschauung bei E. Štúr und seinen Schülern einfixiert, wobei sie aus der eindeutigen Erläuterung der gegensätzlichen Anschauungen von Samuel Reuss ausgegangen waren.¹¹ Beim Hervorheben des historischen Wertes der mythologischen Elemente in den hauptsächlich mit bestimmten zeremoniellen Anlässen verbundenen Liedern (Austragen der *Morena*, das Lied *Hoja Ďund'a* usw.), beruft sich J. Kollár vor allem auf die Brüder J. und W. Grimm, auf J. W. Goethe, C. Fauriel, B. Kopitar, Z. D. Chodakowski, L. Glembowski, F. Cretzer u. a. m. Er ist davon überzeugt, daß in diesen Liedern konkrete mythologische Wesen besungen worden sind. Aus dieser Schlußfolgerung geht für ihn rückwirkend hervor, daß in allen Liedern, in welchen die Slowaken besungen werden, es um das Besingen der Göttin *Slava* geht. Ebenso frei schritt J. Kollár bei der Suche nach Parallelen

zwischen den indischen und den slawischen Göttern fort. Als ein gültiger Beweis dienten ihm auch die entferntesten Ähnlichkeiten zwischen den Förmlichkeiten und Sitten der einen und der anderen, was er durch freie etymologische Konstruktionen, wie z. B.: Vasant-Vasanti – fašiangy (Fasching); Vilapati-Vila – Blin, Blinok u. a. m., ergänzt. Durch altgriechische Gesänge, unter der Berufung auf Füredis Vertonung der Volksweisen,¹² findet er auch eine Ähnlichkeit zwischen den indischen und den slowakischen Lieder. Aus dem Ganzen resümiert er, daß die gesamte altslawische Religion indischen Ursprunges sei, worin auch die Erläuterung des uralten Hasses der Germanen – Buddhisten gegenüber den Slawen – Brahmanen, zu suchen sei.

Die Arbeit *Staroitália slavjanská* ist nach J. Kollárs Tode erschienen. Als er sie konzipiert hatte, war er Regierungsberater und Professor der Slawischen Archäologie in Wien. Diese Arbeit, versehen mit einer Beilage von Zeichnungen der slawischen Gottheiten, ist auf einer ausführlichen Kenntnis aller damals zugänglichen Quellen und Literatur entworfen. Sie alle sind derartig interpretiert, damit sie dem Ziel der Arbeit dienen, das ihr Untertitel am besten ausdrückt: "... die Entdeckungen und Nachweise der slawischen Elemente in der Geographie, Geschichte und Mythologie, besonders in der Sprache, Literatur der ältesten italienischen und benachbarten Stämme, von welchen es evident ist, daß unter den ersten Ansiedlern und Einwohnern dieses Landes, die Slawen über die anderen zahlreich waren." Aber nicht nur J. Kollárs freie mythologische Konstruktionen, sondern auch seine weiteren Erwägungen und die ganze Arbeit, wurden sofort nach ihrer Erscheinung kritisch gewertet. Die kritischen Stimmen sind in der Slowakei unbeachtet geblieben und J. Kollárs Anschauungen auf die slowakisch-slawische Mythologie, haben bei uns bis zum Ende des 19. Jh. überdauert.

Auf J. Kollárs Arbeit *Sláva bohyně...*, knüpft i. J. 1844 P. B. Červenák in der Arbeit *Zrcadlo Slovenska* (Der Spiegel der Slowakei), direkt an. In dem Kapitel "Národné slovanské náboženstvo" (Die nationale slawische Religion) weist er auf die Verknüpfung der Slawen mit den Indern hin und behauptet, daß die slawischen Gottheiten, zum Unterschied von den indischen, nur gütig waren, was sich auch in der Wesensart der Slawen und der Slowaken, widerspiegelte. Zwar ging er bei der Aufzählung der Gottheiten von J. Kollár aus, läßt aber, zum Unterschied von ihm, von der Interpretation jedweden faktographischen Materials und begnügt sich mit den Erwägungen über die guten Eigenschaften unserer Götter. Die Entwicklung von weiteren realistischeren Anschauungen auf die Mythologia, hatte bei uns stagniert. Davon zeugt auch die Tatsache, daß zwölf Jahre nach dem Erscheinen der Arbeit von Červenák, sich auf sie, als auf eine bedeutsame Quelle, Pavol Hečko, in seinem Artikel *Pôvodné pohanské náboženstvo Slovanov* (Die ursprüngliche heidnische Religion der Slawen), der i. J. 1864 in der Zeitschrift *Slovesnosť* erschienen ist, berufen hatte. In den 60er

und 70er Jahren nimmt bei uns die Mythologie eine besondere Stellung ein, die gerade von P. Hečko, einem Anhänger der polnischen Hegelianer und Ideologen in der Zeit der *Matica slovenská* (1863–1875) stark beeinflusst worden ist. Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Bildung einer selbständigen nationalen Wissenschaft, betonte er in dem zitierten Artikel die Bedeutung der Mythologie in ihrem Rahmen. Er betrachtete sie als ein wichtiges Element beim Aufdecken des nationalen Geistes, dessen Reflex die selbständige slowakische Nationalwissenschaft sein sollte.

In die äußerste Position hatte diese Anschauungen bei uns Pavel Hostinský, der ein Verfechter der intuitiven Methode in der Wissenschaft war, herausgearbeitet. Im Jahre 1871 ist bei uns seine Arbeit *Stará vieronauka slovenská* (Die alte slowakische Glaubenslehre) erschienen, in welcher er die Mythologie als eine "alte Basis der neuen nationalen Wissenschaft" betrachtet. Im Vergleich zu den vorigen Arbeiten, die sich auf die schriftlichen Quellen und die zufänglichen Fragmente der Bräuche aus den verschiedenen slawischen Gebieten gestützt hatten, geht P. Hostinský bei seiner Konstruktion von den slowakischen volkstümlichen Erzählungen und von den in ihnen vorkommenden Gestalten, aus. Diese Konzentration auf das einheimische Material von einem einheitlichen Charakter, stellt bei uns eine bestimmte Konkretisation der mythologischen Forschung dar. Jedoch die Erläuterung der Erscheinungen verbleibt auf dem romantischen, unwissenschaftlichen Niveau. Unter dem Einfluß von Samuel Reuss, wertete P. Hostinský die Erzählungen als eine historische Quelle. Im Zusammenhang mit dem Bestreben, die slowakische nationale Wissenschaft aufzubauen und die Mythologie als ihre historische Basis auszuarbeiten, hatte er sich auf das slowakische Material gestützt. Die Zahl der Gottheiten ist auf die Živa und den Svantovít reduziert worden, die übrigen Gestalten wurden von ihm als die Personifikation der Naturkräfte charakterisiert. jene Personen, die in den Erzählungen erscheinen, sind für ihn die Kinder der Živa und des Svantovít, wie Vintalko in dem Märchen über Blažej und Otolienka; die beide gleichzeitig die verschiedenen Symbole der Sonne sind. P. Hostinský ging es nicht so sehr um die Schaffung eines "Systems der Gottheiten", als vielmehr um eine Erläuterung der Symbolischen Bedeutung der Erzählungen, die in sich Nachweise von der ältesten Vergangenheit der Slawen und der Slowaken bergen, einen Reflex ihrer Ansichten auf die Natur bilden und einen Nachweis ihrer Denkweise und der Erkenntnisstufe darstellen. In diesem Sinne bildet Hostinskýs *Stará vierouka slovenská* (Die alte slowakische Glaubenslehre) einen Pendant zu Dobšinskýs Analyse der Erzählungen in der Arbeit *Uvaha o slovenských povestiach* (Abhandlung über die slowakischen Erzählungen) a. d. J. 1871. Ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen besteht in der Wertung der volkstümlichen Erzählung. P. Dobšinský betrachtet sie schon nicht mehr als historisches Dokument über unsere Vergangenheit, sondern als ihre künstle-

rische Formung, die schon alt ist, wie "das erste Erwachen einer Nation zum Sinnen und Begreifen der Welt". Bei einem richtigen Verstehen der Erzählungen, kann man laut Dobšinský, mit ihrer Hilfe, die Anschauung auf die Entstehung der Gottheiten, der Welt und des Menschen, rekonstruieren. Vom Standpunkte dieser drei Kategorien erörtert er ferner die Erzählungen, charakterisiert die Eigenschaften der Götter, dechiffriert die ursprüngliche Funktion der einzelnen Gestalten (Valibuk-Riesenkerl – slnce vianočné-Weihnachts-sonne, Loktibrada-Ellenbart – Personifikation der Winterzeit usw.), wobei er sich oft vom Erzählungsmaterial loslöste und nur den eigenen Konstruktionen unterstand.

Vier Jahre später ist eine weitere slowakische mythologische Arbeit, *Slovenské bájeslovie* (Slowakische Mythologie) (1876), von V. Pauliny-Tóth, erschienen. Die Arbeit ist unmittelbar nach der gewaltsamen Auflösung der *Matica slovenská* herausgegeben worden und ihr einleitender Teil bildet eine brillante Verteidigung der politischen Rechte der Slowaken und eine Aufzählung der widerrechtlichen Verfahren der ungarischen Regierung bei der Liquidation der esteren. Ihr fachlicher Teil, obwohl mit den besten Absichten verfaßt, erweckte schon in ihrer Erscheinungszeit eine gewisse Verlegenheit. Ihr Autor unterlag den verlockenden Möglichkeiten, die die indoeuropäische vergleichende Sprachkunde bietet und nutzte sie auf eine eigene und unsachverständige Weise. Er ging von der Anschauung aus, wonach die Menschen die Sprache von den Vögeln erlernt hätten und aufgrund der Laute "i" und "y", leitete er im Slowakischen den Dualismus der slowakischen Religion ab. Bei der Analyse des Ursprunges der Sprache, gelangte er zu der Ansicht, daß die Sprache zwischen dem Chvalínske more (Kaspisches Meer) und dem Hindukusch entstanden wäre und daß das Sanskrit und das Slawénische (Slowakische), ihren am besten erhaltenen Typus darstelle. So alt wie die Sprache der Slowaken ist, so alt ist auch des Recht auf ihre nationale Selbständigkeit.

Auch die Arbeit unseres letzten Mythologen des 19. Jh., Eudovít Reuss, ist als eine Reaktion auf die Auflösung der *Matica slovenská* sowie auf die steigende nationale Unterdrückung der madjarischen Regierungsschicht gegenüber den Slowaken, entstanden. Es ist dies die 300-seitige Handschrift *Bájeslovie drevnych Slovákov* (Die Mythologie der ursprünglichen Slowaken) a. d. J. 1877. Im Zusammenhang mit der schlechten nationalen Lage der Slowaken in Ungarn, mit den Bestrebungen sie zu entnationalisieren, erwägt E. Reuss die Merkmale einer Nation, die "für die totale Bestimmung einer Nationalität" nötig sind und den äußeren Einflüssen und den gewaltsamen Assimilationen am wenigsten unterliegen. In diesem Sinne betrachtet er zwar die Sprache als ein verlässliches Merkmal für eine Nation, jedoch nicht als ein bestimmendes Kennzeichen, da sie durch eine politische Liquidation am meisten bedroht ist. Am widerstandsfähigsten betrachtet er dagegen das "religiöse Gefühl" und die "religiöse

Natur“, die auch damals überleben, wenn auch die äußeren Merkmale einer Nation, wie es die Sprache, die Bräuche und die Tracht ist, aufgehen, was er an den Juden dokumentierte. In seinem Mythologiesystem geht er von den Erzählungen, Sagen Bräuchen und Riten aus. Von J. Grimm beeinflusst, vertrat er die Anschauung, wonach die Mythologie des „Slawischen Volkes“ eine Ganzheit bildet, die zerstören sich nicht läßt und nicht kann. Alles das, was er in seiner Arbeit schreibt, betrifft nicht nur die Slowaken, sondern alle Slawen. Das Material aus den Erzählungen legt er auf die älteste historische Ebene, zusammen mit den Daten aus den Chroniken hin und die Quellen der verschiedensten Art dienen ihm zur Kompletisierung des Systems der mythologischen Gestalten. Sein großzügiges Bild des slowakisch-slawischen Olymps hat er sein ganzes Leben vertreten und die Anschauung von A. N. Pypin, welcher diese i. J. 1890 in der Arbeit *Istoria ruskij entografii* (Die Geschichte der russischen Ethnographie) in dem Sinne ausgedrückt hatte, wonach die slawische Mythologie, im Vergleich mit der germanischen, eine niedrigere Entwicklungsstufe erreicht habe, hatte L. Reuss als einen „bloßgelegten nihilistischen Dolch“ betrachtet. Erst die junge Generation, wie Jaroslav Vlček, Samuel Czambel und vornehmlich Krištof Chorvát, kritisierten offen die Ansichten des Nestors der slowakischen Mythologie, Ján Kollár und ihren langfristigen Einfluß und machen den Versuch eines realistischeren Zugangszu diesen Fragen. K. Chorváts Kritik¹³ an den alten unrichtigen Anschauungen hatte in seiner Zeit im Grunde niemand zu übernehmen und auszuarbeiten, so daß sich um die Vergangenheit unserer Mythologie ein verlegenes Schweigen gebildet hatte. Auch heute noch fehlt das, was vor Jahrzehnten L. Niederle gefühlt und was er in seinem Handbuch (*Rukověť...*) in dem Kapitel über die Religion folgendermaßen zum Ausdruck brachte: „... auch die slawische Folklore ist unermeßlich wertvoll für die Rekonstruktion des alten heidnischen Glaubens, doch haben wir leider bisher keine Arbeit, die gebührend analysieren und sagen würde, was alles darin alt und heidnisch sei und was später entstanden, oder von anderswo dazu gekommen war“. Hier denke ich natürlich auf die Situation in der slowakischen Ethnographie, im Rahmen welcher es nötig sein wird, eine bewertende Stellungnahme zu jenen mythologischen Arbeiten, von welchen hier eine Erwähnung gemacht wurde und zu der von L. Niederle ausgesprochenen Forderung, einzunehmen.

ANMERKUNGEN

¹ J. L. Frisch 1736, S. 15

² A. F. Kollár, 1783, S. 80–81

³ V. Urbancová, 1970, S. 155

⁴ V. Urbancová, 1987, S. 59

- ⁵ V. Urbancová, 1971, S. 353
⁶ J. Čaplovič, 1975, S. 242, V. Urbancová, 1970, S. 145
⁷ J. Tibenský, 1965, S. 214
⁸ V. Urbancová, 1987, S. 69
⁹ P. J. Šafárik, 1833, S. 257
¹⁰ V. Urbancová, 1981, S. 71, 76
¹¹ V. Urbancová, 1981, S. 10
¹² L. Füredi, 1937, Bd. 1
¹³ K. Chorvát, 1983, S. 600, 1894 S. 227

LITERATURNACHWEIS

1. ČAPLOVIČ, J.: O Slovensku a Slovákoch (Über die Slowakei und die Slowaken). Bratislava 1975.
2. FÜREDY, L.: Národní nápěvy ku Zpěvánkám vydaným od Jana Kollára (Die nationalen Melodien zu den von J. Kollár herausgegebenen Volksliedern). Wien 1837.
3. FRISCH, J. L.: Historia linguae slavonicae, vulgo dicti curulici. Berlin 1727, 1729, 1730, 1734, 1736.
4. CHORVÁT, K.: Niečo o mytologickom dualizme (Etwas über den mythologischen Dualismus). In: Slovenské pohľady 1893, S. 600–607; Znali Slovania peklo? (Kannten die Slawen die Hölle?). In: Slovenské pohľady 1894, S. 227–230.
5. KOLLÁR, A. F.: Historiae iurisque publici regni Hungariae amoenitates. Wien 1783.
6. ŠAFÁRIK, P. J.: O Rusalkách (Von den Wassernymphen). In: Časopis českého musea 1833, S. 257–278.
7. TIBENSKÝ, J.: Chvály a obrany slovenského národa (Das Lob und der Schutz der slowakischen Nation). Bratislava 1965.
8. URBANCOVÁ, V.: Počiatky slovenskej etnografie (Die Anfänge der slowakischen Ethnographie). Bratislava 1970; Ondrej Braxatoris a jeho význam pre pečiatky slovenského národopisu (Ondrej Braxatoris und seine Bedeutung für die Anfänge der slowakischen Ethnographie). In: Slovenský národopis 1971, Nr. 3, S. 353–372; Trvalé hodnoty Bájėslovía drierých Slovákov (Die beständigen Werte der Mythologie der einstigen Slowaken). In: Gemerský. Národopis 1981, S. 5–35; Slovenská etnografia v 19. storočí (Die slowakische Ethnographie im 19. Jahrhundert). Martin 1989.

SLAVISTICKÉ ASPEKTY V SLOVENSKEJ OBRODENECKEJ ETNOGRAFII A MYTOLÓGII

R e s u m é

Štúdia poukazuje na skutočnosť, že pri riešení otázky etnogenézy Slovákov, ich autochtónnosti na území dnešného Slovenska, resp. v panónskej oblasti, pri sledovaní ich príbuznosti s ostatnými Slovanmi a príslušníkmi k "veľkému Slovanskému národu" vychádzali početní autori z obdobia počiatkov slovenského národného obrodzenia nielen zo štúdia dejín a jazyka, ale zohľadňovali aj početné prvky z kultúry ľudu. Boli to údaje o zamestnaní, povahových vlastnostiach, mravoch a zvykoch, na základe ktorých už M. Bel (1747) poukazoval na kontinuitu povedomia Slovákov o ich autochtónnosti až do súčasnosti. Aj pre Adama F. Kollára, ktorý prichádza roku 1783

s charakteristikou novej disciplíny – etnológie, bol jazyk iba jedným zo znakov charakterizujúcich autochtónny slovenský národ. Okrem neho bral do úvahy mravy, charakter sídelných typov a rôznych ustanovizní. J. Ribay (1793) považoval za “pozostatky slovanských starožitností” nielen nárečie a literárne pamiatky, ale aj výročné a rodinné zvyky, hry, ľudovú architektúru, odev a zamestnanie, najmä poľnohospodárstvo. Aj B. Tablic, zakladateľ Učenej spoločnosti banského okolia (1809) dáva podobné tematické zameranie jej práci. V rámci tejto spoločnosti vznikla najstaršia nateraz známa etnograficky zameraná monografia o Slovákoch (1815). Jej autor O. Braxatoris dokazuje autochtónnosť Slovákov a ich slovensko-slovanskú kultúrnu príbuznosť na základe ľudovej architektúry, odevu, zvykov, zamestnania a charakteru ľudu, čomu venuje samostatné kapitoly práce. Jedna kapitola rukopisu pojednáva o jazyku, jedna o literatúre. Historické otázky pertraktuje v jej úvode vychádzajúc z prác nemeckých a domácich slavistov (J. J. Frisch, J. P. Kohl, L. Müller, J. Pray a Ď.). Až pod vplyvom názorov a diela J. Kollára a P. J. Šafárika nastáva u nás zúženie širšie koncipovaného záujmu o ľudovú kultúru a otázky etnogenézy sa riešia štúdiou dejín a jazyka – a z neho vychádzajúc na základe ľudovej slovesnosti, najmä piesní, porekadiel, prísloví a rozprávok.

Príslušnosť Slovákov k Slovanom a k indoeurópskemu kultúrnemu dedičstvu sa v období národného obrodzenia dokazovala aj pomocou mytológie. Početní slovenskí autori sa snažili na jednej strane dokázať existenciu prvkov špecifických pre slovenskú mytológiu, na druhej strane poukázať na spoločný základ nášho pohanského náboženstva s náboženstvom rímskym, gréckym a germánskym. Romantickými konštrukciami slovensko-slovanských Olympov dokazovali spoločné kultúrne dedičstvo týchto národov a ich rovnocennosť. Najväčší vplyv na našich vzdelancov mala práca J. Kollára *Staroitália slavianska* (1853) a jeho ďalšie týmto smerom zamerané publikácie. Jeho názory na priame kultúrne väzby slovensko-slovanské, indické, starogrécke a rímske viedli v 70. rokoch k snahám postaviť mytológiu ako základ novej slovenskej národnej vedy. Romantické konštrukcie pretrvali v našej mytológii až do konca 19. storočia, keď mladá generácia vystupuje s kritikou názorov J. Kollára a jeho stúpencov (J. Vlček, S. Czambel, K. Chorvát). Potom nastalo medzi našimi odborníkmi mlčanie okolo bludného kruhu slovensko-slovanskej mytológie. Chýba komplexná analýza vývoja náboženských predstáv na Slovensku rovnako, ako hodnotenie uvedených mytologických prác z dnešného hľadiska.